

Wege zur Natur ...



LAND

OBERÖSTERREICH

... in kommunalen Freiräumen

Leitfaden



oö.
AKADEMIE FÜR
UMWELT UND NATUR

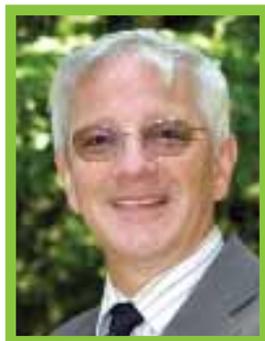


Land Oberösterreich

NATUR

Einleitung

„*W*arum sollen wir heimische Pflanzen in unserem Ort setzen? Wir haben doch rund herum genug Natur!“ Dieses Argument bekommt man häufig zu hören - vor allem in kleineren ländlichen Gemeinden. Doch wie viele bunte Blumenwiesen mit Margeriten, Glockenblumen und Skabiosen gibt es noch? Wo ist der Teich mit Seerosen, Igelkolben und Teichfröschen, wo der Hollerbusch, die Himbeeren oder Walderdbeeren?



Der vorliegende Leitfaden will dazu beitragen, mehr Naturnähe in die Freiräume der Ortschaften zu bringen. Er enthält grundlegende Informationen zu den wichtigsten Gestaltungsbereichen sowie zahlreiche Anregungen für die Planung, Anlage und Pflege. Pflanzlisten und weiterführende Literatur geben ergänzende Hilfestellungen. Zusätzliche Unterstützung bieten Bildungsveranstaltungen der Oö. Akademie für Umwelt und Natur, über die Sie sich unter www.natur-ooe.at informieren können.

Die naturnahe Gestaltung und Pflege öffentlicher Freiflächen hat eine Vorbildfunktion: ein buntes Wildblumenbeet vor dem Gemeindeamt oder auf den Straßenverkehrsinseln, Beerenträucher und heimische Gehölze neben dem Spiel- und Sportplatz oder das begrünte Dach des Bauhofes sind unmissverständliche Signale. Sie sind Anlass dazu, Ideen auszutauschen und spornen an, das eine oder andere nachzumachen.

Viel Freude und Erfolg dabei wünschen

DI Markus Kumpfmüller
Büro für Landschaftsplanung, Steyr

DI Johannes Kunisch
Oö. Akademie für Umwelt und Natur
Leiter Institut für Naturschutz

Damit sich die Menschen wohl fühlen

Mit zunehmender Bebauungsdichte gewinnen Grünflächen immer mehr an Bedeutung. Die naturnahe Planung und Ausführung von Freiräumen in Städten und Dörfern ist eine wichtige Voraussetzung dafür, dass sich die Menschen auch in verbautem Gebiet wohlfühlen können. Ob Haupt- und Kirchenplatz oder der Vorplatz eines Gebäudes, für das Wohlbefinden ist auch ausreichendes Grün wichtig.



Zukunftsorientierte Gemeinden holen nicht nur Pflanzen, Bäume, Hecken und Sträucher, sondern auch das Wasser wieder in das Siedlungsbild zurück, z.B. durch Brunnen oder Teiche. Auf den Verkehrsflächen steht eine Reihe von Alternativen zu Asphalt und Beton zur Verfügung. Mit begrünten Fassaden können an Gebäuden in kurzer Zeit wertvolle Belebungen geschaffen werden. Auch bei den Spielplätzen ist besonders darauf zu achten, dass sie möglichst naturnah gestaltet werden.

Die Abteilung Naturschutz und die Oö. Akademie für Umwelt und Natur des Landes Oberösterreich haben dieses Thema zu einem Arbeitsschwerpunkt für die kommenden Jahre gemacht. Die vorliegende Broschüre ist Teil einer Reihe von Publikationen mit der Tipps für die naturnahe Gestaltung der Siedlungsräume gegeben werden.

Viel Freude im eigenen Garten
wünschen Ihnen

Dr. Josef Pühringer
Landeshauptmann

DI Erich Haider
Landeshauptmann-Stellvertreter



Inhaltsverzeichnis

Einleitung	2
Vorwort	3
Dorf- und Städtökologie – mehr als Theorie	6
Warum naturnahe Freiräume?	8
Öffentliche Freiräume – Lebensadern des Gemeinwesens	10
Planung zählt sich aus	12
Pflege im Einklang mit der Natur	14
Grün ist alle Theorie	16
Mehr Plätze für die Natur	18
Verkehrsflächen: Ein bisschen Grün geht immer!	20
Wasser bringt Leben in den Ort	22
Bäume, Hecken und Gebüsch	24
Blumenwiese und Kräuterrasen	26
Mauern und Böschungen	28
Wege und Stiegen	30
Gebäude begrünen	32
Arche nova – Rückzugsorte für Schwalbe und Co	34
Bunte Blumen gegen den Betonblues	36
Spielräume für Herz, Hand und Hirn	38
Parks und öffentliche Gärten	40
Ein Hauch von Wildnis	42
Wälder – Orte der Regeneration	44
Der Friedhof – Ein Ort der Ruhe	46
Fünf Grundsätze naturnaher Freiraumgestaltung	48
Wege zur Natur – Bezugsquellen	50
Wege zur Natur – in weiteren Publikationen des Landes OÖ	52
Wege zur Natur – in Fachbüchern	52
Wege zur Natur – im Internet	53
Wege zur Natur – Institutionen	54
Pflanzenlisten für häufige Gestaltungssituationen	55
Hinweis, Impressum	63



Die Königskerze: Ihr Job ist es, warme schottrige Plätze zu besiedeln. Ideale Voraussetzungen für eine Dorfbewohnerin.



Der Spatz: Der gesellige Singvogel ist einer der erfolgreichsten Kulturfolger. Er begleitet den Menschen seit 10.000 Jahren.

Dorf- und Stadtökologie – mehr als Theorie

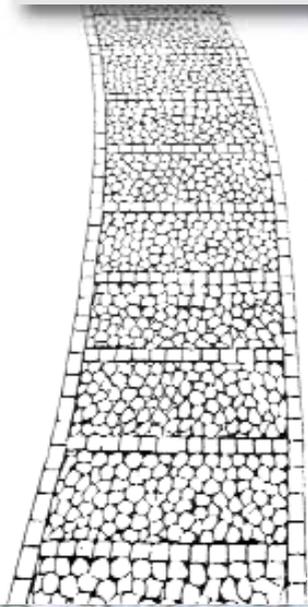
In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zeigten ökologische Untersuchungen in zahlreichen Großstädten, dass die Artenvielfalt in Städten nicht weniger bedeutsam ist als die in der freien Landschaft. Aus dieser Erkenntnis wurden neue Planungsgrundsätze für die naturverträgliche Gestaltung von Siedlungsräumen entwickelt, die eine Erhaltung und Erhöhung der Vielfalt an Arten und Lebensräumen in Städten und Dörfern zum Ziel haben.

Da in Siedlungen der Mensch das bestimmende Lebewesen ist, werden in die Siedlungsökologie in zunehmendem Maße Humanwissenschaft-

Kinder sind Meister der kreativen Freiraumaneignung. Erst recht wenn es um Wasser geht.



Einfach schön – Ordnung, Pflege und Naturnähe stehen nicht im Widerspruch zueinander.



ten wie Psychologie, Soziologie, Erziehungswissenschaften und Medizin einbezogen. Die Gesamtbetrachtung der Bedürfnisse von Mensch, Tier und Pflanze bringt neben ökologischen und sozialen Verbesserungen auch bedeutende ökonomische Vorteile für die Gemeinden. Die naturnahe Planung, Ausführung und Pflege von Freiräumen wird somit zum praktischen Umsetzungswerkzeug des Nachhaltigkeitskonzepts.

Warum naturnahe Freiräume?

Umweltaspekte und Freiraumqualität haben in der Werteskala der Bevölkerung in den letzten Jahren an Bedeutung gewonnen. Sie beeinflussen zunehmend auch die Entscheidungsfindung der Menschen bei der Wahl von Wohn- und Betriebsstandorten.

Naturnah gestaltete Freiräume vermitteln Werte wie Geborgenheit, Erlebnis und Heimat, die als Ausgleich zu einem technikbestimmten Arbeitsalltag wichtig sind. Erfahrungen mit partizipativen Planungsverfahren zeigen: Wo Bürger ernsthaft in Planungs- und Entscheidungs-



Wo ein Kind spielt, da lass dich ruhig nieder! Kinder sind gute Indikatoren für Lebensqualität.

prozesse einbezogen werden, zeigen sich deutliche Präferenzen für naturnahe Gestaltungen.

Naturnahe Freiräume stehen für einen verantwortungsbewussten Umgang mit der Umwelt. Sie erhöhen den Erlebniswert von Städten und Dörfern, indem sie Pflanzen und Tiere in den Ort bringen, die wir sonst nur noch aus dem Fernsehen kennen. Gleichzeitig haben sie eine Reihe von praktischen Vorteilen: Ihr Wert nimmt mit dem Alter zu. In Anlage, Instandhaltung und Pflege sind sie wirtschaftlicher als konventionell gestaltete Freiräume.



Naturnahe und Grünausstattung gewinnen an Bedeutung für die Wahl des Wohnortes.



Wildtiere mitten in der Stadt? Begegnungen der tierischen Art schaffen bleibende Eindrücke und beeinflussen das Lebensgefühl.



Kinderbeteiligung in Planung und Ausführung legt die wahren Bedürfnisse der jungen Menschen offen: Grünflächen, Sand und Blumen.



Plätze sind stark durch die umgebende Architektur geprägt. Dennoch darf ein Mindestmaß an Grün nicht fehlen.



Spielräume: Holz, Schotter, Bäume und kindgerechte Proportionen schaffen Geborgenheit.

Öffentliche Freiräume – Lebensadern des Gemeinwesens

Orte, an denen Menschen einander ungezwungen begegnen und je nach Stimmungslage miteinander in Kontakt treten können oder nicht, haben große Bedeutung für das soziale Funktionieren eines Ortes. Die Freiräume einer Gemeinde spielen in dieser Hinsicht eine zentrale Rolle. Ein guter öffentlicher Raum ist ein Ort für alle Alters- und sozialen Gruppen.

Faktoren wie Dichte, Größe und Gestaltung dieser Freiräume beeinflussen die Funktionsfähigkeit eines Ortes. Schon in kleinen Dörfern spielen sie eine wichtige Rolle. Mit zunehmender Bebauungsdichte gewinnen

Parks: Neben den Bäumen und Wiesen ist Wasser ein wichtiges Gestaltungselement.



Wälder: Mit jahrhundertelangen Entwicklungszeiträumen und geschlossenen Stoffkreisläufen sind sie besonders nahe an der Natur.



sie immer mehr an Bedeutung. Für Menschen ohne eigenen Garten sollte innerhalb einer Gehentfernung von drei Minuten ein öffentlicher Grünraum vorhanden sein, der groß genug ist, dass man in Kontakt mit der Natur treten kann.

Plätze, Parks, Spielplätze, Friedhöfe, aber auch Straßen, Wege und Sportanlagen können unterschiedliche Freiraumbedürfnisse erfüllen. In ihrer Gesamtheit ergeben sie ein Freiraumsystem, das einen wesentlichen Teil der Lebensqualität eines Ortes ausmacht.





Die Vogelperspektive zeigt, wie vielfältig, kleinräumig und komplex die Ausgangssituation für jede Planung ist.



Professionelle Partizipation macht Betroffene zu Partnern, erhöht die Planungsqualität und schafft Akzeptanz.

Planung zahlt sich aus

Planung im öffentlichen Raum erfordert neben technischer Problemlösungskapazität vor allem ein hohes Maß an Verständnis und Einfühlungsvermögen für gesellschaftliche Zusammenhänge. In vielen Fällen ist es sinnvoll, die Bürger zur Partizipation einzuladen. Auf diese Weise kann meist besser auf ihre Bedürfnisse eingegangen und eine höhere Akzeptanz und Eigenverantwortung erzielt werden. Die Art der Bürgerbeteiligung ist an die jeweilige Planungsaufgabe anzupassen und kann von sehr einfachen Formen wie Gesprächen und Diskussionsveranstaltungen bis zu komplexen Verfahren reichen, die professionelle Moderationserfahrung erfordern.

Bilder sind wichtige Hilfsmittel für Planung und Kommunikation. Sie verdeutlichen Gestaltungsmängel ...



... und sind Grundlage zur Veranschaulichung von Planungsvorschlägen (Fotomontage).



Naturnahe Planung erfordert zudem umfangreiche ökologische Fachkenntnisse und eine fundierte Erfassung und Bewertung der ökologischen Ist-Situation. Dabei ist über den jeweiligen Planungsraum hinaus stets die Umgebung einzubeziehen, und zwar nicht nur in Hinblick auf Sichtbeziehungen, sondern auch hinsichtlich der Freiraumfunktionen, des Kleinklimas, des Wasserhaushalts, in Bezug auf Immissionen sowie auf mögliche Wanderbewegungen von Tier- und Pflanzenarten.

Eine rechtzeitige und umfassende Planung erhöht nicht nur die Qualität eines Projekts, sie kann auch die Gesamtkosten erheblich senken.



Gießen in naturnahen Pflanzungen: nur im ersten Jahr, nicht zu oft, aber durchdringend.



Bunte Wildkrautsäme: maximale Lebendigkeit bei minimalem Pflegeaufwand

Pflege im Einklang mit der Natur

Ganz ohne Pflege kommen auch naturnahe Freiräume nicht aus. Mit differenzierten Pflegekonzepten kann sichergestellt werden, dass jeder Freiraumtyp genau das Ausmaß an Pflege erhält, das für die Erfüllung seiner Funktionen notwendig ist. Sportrasen und repräsentative Eingangsbereiche brauchen auch in naturnah arbeitenden Gemeinden weiterhin intensive Pflege. Für wenig frequentierte Parkteile und Straßenbegleitflächen ist eine extensive Pflege ausreichend und eröffnet ein weites Feld an Möglichkeiten, Lebensraum- und Artenvielfalt wachsen zu lassen. Schon einfache Änderungen wie der Verzicht auf Düngung und die Verminderung der Schnitthäufigkeit bei einer kaum genutzten Rasenfläche kann mit einer Vielfalt an blühenden Blumen und Gräsern

belohnt werden, die ihrerseits zahlreiche Schmetterlinge und Vögel anlocken.

Naturgemäße Pflege erfordert ein hohes Maß an Identifikation und Einfühlungsvermögen der für die Pflege verantwortlichen Personen. Zusätzlich zu allgemeinen gärtnerischen Kenntnissen ist auch eine Basis an ökologischem Fachwissen hilfreich. Spezifische Weiterbildungsmöglichkeiten bieten die Veranstaltungen und Publikationen der Oö. Akademie für Umwelt und Natur.

	Naturnahe Anlagen	Konventionelle Anlagen
Rasen und Wiesen	keine Düngung, geringe Schnitthäufigkeit	Düngung, hohe Schnitthäufigkeit
Staudenpflanzungen	selektives Ausstechen stark wuchernder Wildkräuter	Düngung und flächendeckendes Jäten
Hecken	Rückschnitt in mehrjährigen Intervallen	Jährlicher Rückschnitt
Teiche und Wasseranlagen	Selbstreinigung durch Pflanzen und Mikroorganismen	technische Reinigung durch Umwälzung und Filterung

Frei wachsende Wildsträucherhecke

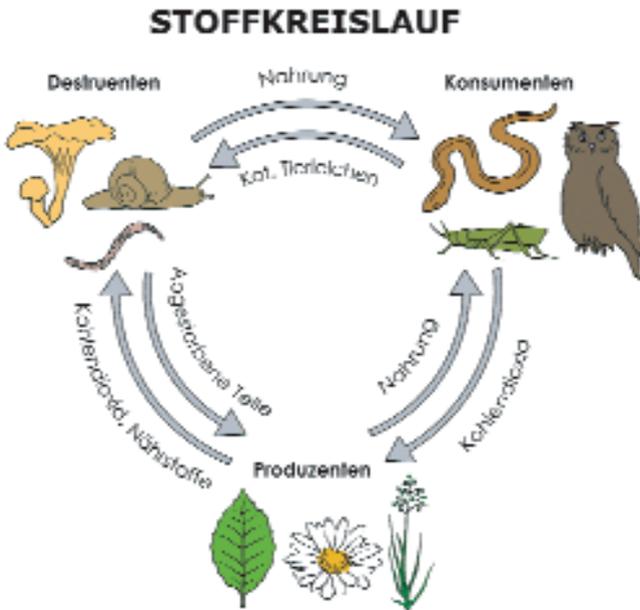


Jährlich zurückgeschnittene Ligusterhecke



Grün ist alle Theorie

Die meisten Tierarten ziehen heimische Kost den „Exoten“ vor. Deshalb sind an bunt gemischten Hecken wesentlich mehr Insekten- und Vogelarten anzutreffen als an aufwändig gepflegten Schnitthecken. Ein Beispiel von vielen: Die Früchte der heimischen Vogelbeere werden von 32 heimischen Vogelarten als Nahrung genutzt, die ähnlich dekorativen Früchte des aus dem Mittelmeerraum stammenden Feuerschnitts hingegen nur von 4. Wenn es gelingt, den Anteil heimischer Stauden und Gehölze in den Grünanlagen der oberösterreichischen Gemeinden von derzeit unter 50% auf 80 oder 90% zu erhöhen, kann sehr viel für Schmetterlinge, Hummeln und Vögel getan werden.



Stoffkreislauf: In der Natur gibt es keinen Abfall. Pflanzen werden von Tieren gefressen, deren Ausscheidungen sind die Nährstoffe der Pflanzen. Grafik: Kals.

In naturnahen Ökosystemen gibt es keinen Abfall. Alles wird wiederverwertet. Das Laub eines Waldes wird zu wertvollem Humus. Über Stoff- und Energiekreisläufe ist sichergestellt, dass das Gras unserer Wiesen zur Nahrung zahlreicher Tiere und der Kot der Tiere und das Falllaub zur Nahrung von Schnecken und Würmern wird. Pflanzen und Tiere sind untereinander durch Nahrungsketten und Nahrungsnetze vielfältig verbunden und dadurch sehr gut gegen „Pannen“ abgesichert. Deshalb kann in naturnahen Anlagen auf Pestizide verzichtet werden. Die natürlichen Selbstregelungsmechanismen erledigen das für uns, wenn wir sie nicht zu sehr stören.



Schneerose: einer der ersten Pollenproduzenten für Bienen, Hummeln und andere Insekten.



Blaumeise: ganzjährig in Parks und Gärten anzutreffender Konsument von Samen und Kleintieren.



Weinbergschnecke: selten gewordener Destruent, verwertet abgestorbene Pflanzenteile.

Mehr Plätze für die Natur

Öffentliche Plätze sind der Kristallisationspunkt für das Zusammenleben eines Gemeinwesens, wenn ihre Gestaltung den Bedürfnissen der Menschen entspricht. Ob Hauptplatz, Kirchenplatz, Vorplatz eines Gebäudes – für das Wohlbefinden der Menschen ist eine ausreichende Durchgrünung wichtig.

Laubbäume machen aus Pflasterflächen Lebensräume. Nicht von ungefähr war über Jahrhunderte die Dorflinde der Mittelpunkt gesellschaftlichen Lebens. Laubbäume spenden im Sommer Schatten und lassen im Winter die Sonne durch. Auch begrünte Fassaden mit Efeu, Hopfen, Wein oder Spalierobstbäumen bringen viel Grün für wenig Platz.



Plätze mit angemessener Grünausstattung sind Kristallisationspunkte des gesellschaftlichen Lebens.

Pflaster oder Platten mit sandgefüllten Fugen lassen zartes Grün sprießen, begünstigen eine gute Entwicklung der Bäume und entlasten durch den Wasserrückhalt das Kanalisationssystem. Bei geringerer Belastung können auch wassergebundene Schotterdecken oder Schotterrasen brauchbare Alternativen sein.

Die Anlage von Staudenbeeten sollte wohlüberlegt erfolgen. Meist ist der Nutzungsdruck hoch, gelegentliches Betreten und Hundekot sind eher die Regel als die Ausnahme. Robuste Pflanzungen heimischer Gräser und Stauden in Kies bringen die besten Voraussetzungen mit, auch unter schwierigen Bedingungen bei zumutbarem Pflegeaufwand gute Figur zu machen.



Bäume und Brunnen laden zum Sitzen, Fahrradabstellen, Tratschen und „Handyphonieren“ ein.



Ein einzelner Spalierbaum gibt diesem Platz seinen Charakter. Für die Zukunft ist schon gesorgt.



Kleiner Platz mit begrüntem Pflasterfugen und einfachem Steinbrunnen.

Verkehrsflächen: Ein bisschen Grün geht immer!

Keine Frage: Auf intensiv befahrenen Flächen ist eine Befestigung erforderlich. Aber muss das immer Asphalt sein? Der Grundsatz lautet: So stark befestigen wie notwendig, aber so wasserdurchlässig machen wie möglich.

Eine Reihe von Alternativen zum Asphalt steht zur Verfügung. Sandverfugtes Pflaster hat sich seit Jahrhunderten unter schwersten Belastungen bewährt. Für mittlere Beanspruchungen gibt es weitfugiges Betonpflaster und wassergebundene Decken. Fußwege können als Schotterrasen ausgeführt werden. In den Pflasterfugen und auf Schotterflächen können



Die Flächenaufteilung Auto-Fußgänger-Grünflächen entscheidet, wie Straßen genutzt werden.

anspruchslöse Gräser und Kräuter angesiedelt werden.

Auch die Begleitflächen bieten viele Möglichkeiten. Durch Verzicht auf Humus werden magere Standorte geschaffen, die buntblühende und pflegeleichte Krautsäume und Ruderalgesellschaften ermöglichen. Wo weniger zuwächst, muss auch weniger gemäht oder gejätet werden. Schotterbankette können mit Trockenrasen eingesät werden, Böschungen mit heimischen Wildsträuchern bepflanzt oder zu Krautsäumen und Magerrasen entwickelt werden. Verkehrsinseln sind ideale Trocken-Magerstandorte für typische Wegbegleitpflanzen wie Wegwarte oder Vogelknöterich. Sickermulden und Entwässerungsgräben können attraktive Hochstaudenfluren sein.



Pflaster mit sandgefüllten Fugen lassen Regenwasser versickern und begrünen sich entsprechend ihrer Nutzung.



Parkplatz einmal anders: Sickermulden und Baumscheiben können mit bunten Wildkräutern begrünt werden.



Wegwarte: Ihr Name drückt die jahrhundertelange Verbindung mit Straßen und Wegen aus.

Wasser bringt Leben in den Ort

Über Jahrhunderte bildete Wasser das Zentrum öffentlichen Lebens: als Ortsbrunnen, Dorfteich oder Mühlbach. In den letzten Jahrzehnten wurde das Wasser in vielen Orten verrohrt, kanalisiert, abgezäunt.

Zukunftsorientierte Gemeinden holen das Wasser wieder ins Siedlungsbild zurück. Nicht ohne dabei die geänderten Ansprüche zu bedenken: Spielen, Erlebnis, Sicherheit, Sparsamkeit, Verdunstung, Wasserrückhalt, Grundwasserneubildung, Entlastung des Abwassersystems.



Brunnenanlage am Kirchenplatz, gespeist aus dem Überwasser der Trinkwasserversorgung.

Für Brunnen gilt: Wasser, das aus Hähnen fließt, sollte Trinkwasser sein. „Dekoratives“ Wasser kann auch über Umwälzsysteme gepumpt werden. Nicht aufwändige Installationen aus Stein oder Metall, sondern das Element Wasser sollte im Vordergrund stehen. Die Ableitung erfolgt nach Möglichkeit offen in seichten Rinnen oder Mulden.

Alte Lösch- und Speicherteiche können in Naturerlebnisteiche umgewandelt werden. Durch Wege und Sitzgelegenheiten werden sie zu Orten der Naherholung. Unbelastetes Oberflächenwasser von Dächern, Wegen und Plätzen kann über offene Mulden langsam abgeleitet und zu Tümpeln, Teichen und Sumpfbiotopen gestaut werden. Verrohrte und kanalisierte Bäche werden wieder an das Tageslicht geholt und zu vielfältigen Lebensräumen für Libellen und Frösche gestaltet.



Der Spielbach wurde mit groben Bachkieseln aus dem Aushub gestaltet und wird aus dem Ablauf eines Kraftwerks gespeist.



Der kanalisierte Bach wurde im Zuge der Errichtung dieser Wohnhausanlage als naturnahes Gerinne gestaltet.



Libellen nehmen neu angelegte Gewässer sehr rasch an. Viele Libellenarten fühlen sich auch im Siedlungsraum zuhause.

Bäume, Hecken und Gebüsch

Laubbäume haben am Boden einen geringen Raumbedarf, entfalten aber mit ihren ausladenden Kronen eine Fülle von positiven Effekten: Sie bilden Räume, spenden Schatten, befeuchten und kühlen die Luft, bieten Lebensraum für zahlreiche Vögel und Insekten. Allerdings benötigen sie dafür Zeit. Deshalb hat die Erhaltung vorhandener Bäume absolute Priorität. Auch alte, nicht mehr ganz gesunde Bäume können durch gezielte Baumpflegemaßnahmen noch sehr lange erhalten werden.

Bei Neupflanzungen ist auf einen ausreichenden unversiegelten Standort zu achten. Junge Bäume können sich besser an die schwierigen Ver-



Die Linde ist der klassische Baum unserer Dörfer. Sie braucht allerdings Raum und Zeit, um sich zu voller Pracht zu entwickeln.

hältnisse im Siedlungsraum anpassen. Baumscheiben sollten in stark begangenen Bereichen nicht humusiert, sondern besser mit Kies verfüllt werden, um einer Verdichtung des Bodens vorzubeugen. Kronengröße und Wuchseigenschaften des Baums müssen zum jeweiligen Standort passen. Es gilt das Motto: Besser vorher denken, als nachher schneiden.

Für die Anlage von Hecken und Gebüsch stehen rund 80 heimische Straucharten zur Verfügung. Für praktisch jeden Verwendungszweck lässt sich ein geeigneter Strauch finden. In Wuchshöhe und Wuchsform, Standortansprüchen, Blütenfarbe, Blühzeitpunkt und Fruchtschmuck bieten sie ein breites Spektrum an Möglichkeiten.



Birkenallee: Die Birken finden hier durch die Wiese und den Weg mit wasserdurchlässigem Belag beste Wuchsbedingungen.



Behutsame Neugestaltung auf dem Kirchenplatz um einen ausladenden Baum.



Eine Hecke aus frei wachsenden Wildsträuchern gibt den Sitzbänken Rückendeckung.



Je schlechter der Boden, umso bunter die Wiese. Bei dieser Wiese am Stadtrand genügt auch ein Mahdtermin im Jahr.



Prachtnelke, Heidenelke, Salbei, Margerite – diese Blütenfülle ist nur auf sehr nährstoffarmen Böden möglich.

Blumenwiese und Kräuterrasen

Der Arten- und Blütenreichtum von Rasenflächen und Wiesen wird in erster Linie durch das Nährstoffangebot des Bodens bestimmt: Je nährstoffärmer, umso bunter. Bei Verzicht auf Düngung und Pestizide können auch kurz gehaltene Rasenflächen einen erstaunlichen Blütenreichtum entwickeln: Gänseblümchen, Gundelrebe, Wiesenschaumkraut und Habichtskraut sorgen für einen bunten Kräuterrasen.

Für eine bunte Wiese ist der schlechteste Boden gerade gut genug. Bei Neuanlage kann die Humusierung auf ein Minimum beschränkt werden. Bei bestehenden Wiesen kann durch Verzicht auf Düngung und Gift-

Bunter Rasen mit Thymian und Witwenblume auf schotterigem Untergrund.



Früher beliebtes Gänsefutter, heute durch häufige Mahd begünstigt: das Gänseblümchen.



einsatz und durch Abtransport des Mähguts Jahr für Jahr eine Erhöhung der Artenvielfalt erzielt werden. Dieser Prozess kann durch Schaffung vereinzelter „Blumenwieseninseln“ beschleunigt werden.

Die Nutzungsansprüche auf der jeweiligen Fläche entscheiden, ob ein häufig gemähter Rasen oder eine zwei- bis dreimal zu mähende Wiese sinnvoller ist. Das Verhältnis zwischen Wiese und Rasen kann kurzfristig den Bedürfnissen angepasst werden. Wird eine Blumenwiese im Zuge einer Veranstaltung als Parkmöglichkeit benötigt, kann in wenigen Wochen durch mehrmaliges Mähen eine dichtere Grasnarbe erreicht werden.



Alte schattige Mauern gleichen mitunter einem Lehrbuch über Farne und sind in hohem Maße erhaltenswürdig.



Wo immer möglich, sollten Mauern abgetrept und als Sitzstufen ausgeführt werden.

Mauern und Böschungen

Die dauerhafte und ansprechende Überbrückung von Geländeunterschieden durch geschichtete Trockenmauern, begrünte Gabionen oder Krainerwände kostet nicht mehr als die Errichtung von massiven Betonmauern. Sie bietet aber viel mehr Möglichkeiten, wertvolle und optisch reizvolle Lebensräume zu schaffen. In den Fugen und Ritzen zwischen den Steinblöcken können sich auch mitten im Ort viele Spezialisten ansiedeln. Die Unterschiede zwischen sonnigen und schattigen Standorten sind so groß wie bei keinem anderen Standort: Mauerraute, Zimbelkraut, Spinnen und Kröten profitieren von schattigen Mauern, Hauswurz, Steinkraut und Eidechse fühlen sich in der Sonne wohl. Das Material – Stein, Kies oder Holz – sollte nach Mög-

Böschung einmal anders: Granitblöcke aus dem Aushub unregelmäßig geschichtet und vielfältig bepflanzt.

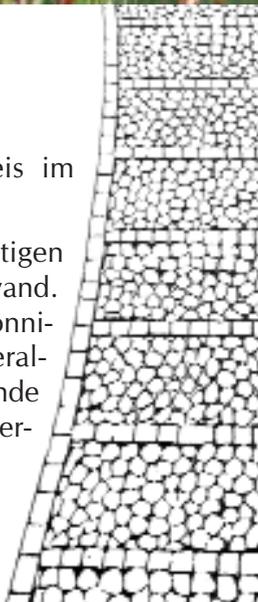


Klatschmohn und Kornblume eignen sich ideal für eine rasche Begrünung offener nährstoffarmer Böschungen.



lichkeit aus der Umgebung stammen: Granit und Gneis im Mühlviertel, Kalk in alpinen Bereichen.

Böschungen sind die kostengünstigere Alternative, benötigen allerdings auch mehr Platz und einen höheren Pflegeaufwand. Am unterhaltsärmsten sind Rohbodenböschungen, die in sonnigen Bereichen mit Speziaisaatgut eingesät und als Ruderalstandorte, Krautsäume, Magerwiesen oder trockenheitsliebende Gebüsch bewirtschaftet werden. Im Schatten stehen Magerwiesen und Gebüsch als Alternativen zur Wahl.



Wege und Stiegen

Fußläufige Verbindungen und Radwege sind sowohl in kleinen Ortschaften als auch in Städten ein kostbares Gut. Sie erhöhen die Lebensqualität und sind Voraussetzung dafür, dass kurze Wege auch einmal ohne Auto zurückgelegt werden.

Fußwege können und sollen wasserdurchlässig und bewuchsfähig sein. Wassergebundene Schotterdecken sind dafür optimal geeignet, wenngleich sie nicht ganz eben sind und einen etwas geringeren Rollkomfort bieten als Asphalt. In stark frequentierten Bereichen kommen auch Natursteinpflaster, Plattenbeläge oder Betonpflaster mit sandgefüllten Fugen in Frage. Die weniger betretenen Bereiche begrünen sich im Laufe



Den Herbst erleben mitten in der Stadt. Ein Fußweg zwischen den Gartenparzellen macht es möglich.

der Jahre von selbst. Durch Einsaat von speziellen Pflasterfugenmischungen kann nachgeholfen und mitunter eine größere Artenvielfalt erzielt werden.

Trampelpfade sind besser als ihr Ruf: Sie sind Ausdruck eines essentiellen Bedürfnisses der Gemeindegänger und sollten als Beitrag zur Ortsplanung verstanden und gefördert werden.

Stiegen im Gelände können kostengünstig, dauerhaft und schön aus großen Steinblöcken regionaler Herkunft im Kiesbett errichtet werden. Die offenen Fugen zwischen den Blockstufen begrünen sich rasch und geben den Stufen ein freundliches Erscheinungsbild.



Nicht einmal ein halber Meter ist notwendig, um diese Wegverbindung mit üppigem Grün zu veredeln.



Trampelpfade: Der Schweizer Naturgartenpionier Andreas Winkler bezeichnete sie als Wildwechsel der Stadtmenschen.



Stiegen aus Blockstufen werden an ihren Rändern von Moosen und Mauerritzenvegetation begrünt.

Gebäude begrünen

Wenn auf dem Boden der Platz knapp wird, müssen die Pflanzen die Wände hochgehen oder auf die Dächer der Gebäude ausweichen. Gemeinden können mit ihren eigenen Gebäuden eine Vorbildfunktion übernehmen. Gleichzeitig können sie als Bewusstseinsbildner, Berater und Förderer tätig werden.

Mit begrünten Fassaden können an Gebäuden in kurzer Zeit wertvolle Lebensräume geschaffen werden. Die Tatsache, dass sich auf der Sonnenseite von Gebäuden extrem warme Standorte entwickeln, wird seit jeher für besonders anspruchsvolle Pflanzen wie Spalierobstbäume oder Weinreben genutzt.



Begrünte Fassaden sind nicht nur für das Auge eine Wohltat, sondern auch für zahlreiche Insekten und Vögel.

Mit der Begrünung von Dächern können schon bei einer zehn Zentimeter dicken Substratschicht 50% des Niederschlags zurückgehalten und in Trockenzeiten wieder verdunstet werden. Auf diesem trocken-mageren Standort entwickeln sich ganz besondere Pflanzengesellschaften mit Moosen, Mauerpfeffer, Hauswurz und anderen Hungerkünstlern. Sie sind nicht nur schön anzusehen, sondern bieten auch Lebensraum für zahlreiche Insektenarten. Erste Priorität hat die technisch einfache Begrünung der meist gut einsehbaren Flachdächer und sanft geneigten Pultdächer von unbeheizten Nebengebäuden wie Schuppen, Garagen oder Pavillons.



Selbst Parkgaragen können durch Vertikalbegrünung zu einer Bereicherung des Stadtbildes werden.



Dachbegrünung extensiv: Manche Hungerkünstler im Pflanzenreich geben sich mit wenigen Zentimetern Substrat zufrieden.



Zwei der dankbarsten Dachbegrüner: der weiße und der gelbe Mauerpfeffer mit ihren Blütensternen.

Arche nova – Rückzugsorte für Schwalbe und Co

Viele Tierarten sind dem Menschen in die Siedlungen gefolgt: Schwalben und Spatzen sind typische Dorfbewohner, Turmfalcken und Fledermäuse wählen dicht verbaute Stadtteile als Lebensraum. Wer Wildtiere als Bereicherung der Siedlungen und als Indiz für Lebensqualität versteht, kann durch gezielte Maßnahmen – vielfach aber auch durch gezieltes Unterlassen von Maßnahmen – Lebensräume und Rückzugsorte für Kulturfolger schaffen.

Wenn Dachböden, Schuppen und Lagerräume offen gehalten werden, können sie von Insekten, Fledermäusen und Turmfalcken als Lebensraum



Insektenhotel de luxe: aus Schilf, Holz und Ziegeln lassen sich optisch ansprechende Nistmöglichkeiten schaffen.

genutzt werden. Strukturierte Fassaden können von Mauerseglern, gegliederte Mauern von Ritzenvegetation und Eidechsen besiedelt werden. Als weiterer Schritt können vorgefertigte Nisthilfen an Gebäudefassaden montiert werden. Fachfirmen bieten Bruthilfen für zahlreiche Insekten-, Fledermaus- und Vogelarten an.

In vielen Fällen können Rückzugsräume einfach durch Umdenken bei Instandhaltung und Pflege erhalten oder geschaffen werden: Steine oder Ziegel können an einem sonnigen Platz zu einem Hügel für Ruderalpflanzen, Wildbienen und Eidechsen aufgeschüttet werden. Laub- oder Asthaufen am Rand einer Hecke werden zum Winterquartier und zum Versteck für Igel, Kröten oder Blindschleichen.



Bohlröcher verschiedener Stärke und Länge in Hartholz werden von verschiedenen Insektenarten als Brutlöcher genutzt.



Nistkästen für Fledermäuse: An vielen Bauhöfen könnte so ein Beitrag zum Schutz dieser reinlichen Säugetiere geleistet werden.



Schwalben gehören zu den wenigen Vogelarten unserer Siedlungen, die gerne in Kolonien brüten.

Bunte Blumen gegen den Betonblues

Je stärker Beton und Asphalt das Ortsbild dominieren, umso größer ist das Bedürfnis, mit Blumenrabatten, mobilen Pflanzbehältern, Balkonblumen und Fensterkisten dagegenzuhalten. Der Pflegeaufwand für konventionelle Blumenarrangements ist allerdings hoch, die Ökobilanz in den meisten Fällen deutlich negativ.

Seit mehr als zwanzig Jahren werden Erfahrungen mit attraktiven heimischen Wildblumen, Zwergsträuchern und Gräsern gesammelt. Die Erfahrungen haben gezeigt, dass der Pflegeaufwand dabei auf weniger als die Hälfte reduziert werden kann. Unsere heimischen Wildstauden



Bunter Wildkräutersaum als Wegbegleiter; mit minimaler Pflege über Jahre gut in Form.

können an Farbintensität, Blütenfülle und Blühdauer mit den meisten Exoten und Zuchtformen mithalten. Darüber hinaus sind die Pflanzungen harmonischer, locken Schmetterlinge und Vögel an, die zusätzlich Farbe und Leben in unsere Siedlungen bringen. Im Herbst und Winter entfalten verdorrte, mit Schnee oder Eis dekorierte Fruchtstände und Pflanzenteile oft eine bizarre Wirkung.

Die Natur hält für jeden Standort geeignete Pflanzengesellschaften bereit. Besonders farbenprächtige und dankbare Arrangements mit Kartäusernelke, Wiesensalbei oder Rosenmalve können auf schottrigen, nährstoff- und humusarmen Böden erzielt werden.



Sommertraum aus Nelken, Glockenblumen und Kamille auf nährstoffarmem Schotterboden.



Wildblumenaussaat im zweiten Jahr ihrer Entwicklung: Margerite und Lein prägen den Frühjahrsaspekt.



Auch in Pflanzenbehältern wirken heimische Wildpflanzen besonders gut: Gräser und Lavendel in Eichenbehältern.

Spielräume für Herz, Hand und Hirn

Kinder haben einen anderen Ordnungssinn als Erwachsene und werden durch naturnahe Strukturen magisch angezogen. Bach, Gebüsch, Blumenwiese, ein Schotterhügel – mit solchen Elementen können sich Kinder lange Zeit intensiv beschäftigen. Die kinderfreundlichste Gemeinde wäre demnach eine, die im Ortsgebiet ausreichend viele frei bespielbare Naturräume bereithält.

Die Praxis der letzten Jahrzehnte war, den Kindern eingezäunte Spielplätze mit normgerechten Spielgeräten auf ebenem Rasen zuzuweisen. Eine Sackgasse, nicht nur aus der Sicht des Naturschutzes, sondern auch



Der kanalartig eingeeengte Bach wurde aufgeweitet und mit einem flachen Schotterufer zum zentralen Teil des Bachspielplatzes.

aus pädagogischer und gesellschaftlicher Sicht.

Die Förderkriterien der Aktion „Spielraumförderung neu“ des Landes Oberösterreich tragen den aktuellen Erkenntnissen Rechnung. Bei der Errichtung von Spielplätzen ist eine kleinräumige Geländemodellierung mit Hügeln, Mulden und Gräben anzustreben. Die Bepflanzung soll mit robusten einheimischen Pflanzen erfolgen. In diese Landschaftsräume sollen vielfältig nutzbare Spielgeräte und Naturmaterialien wie Sand, Stein und Holz integriert werden. Spielmöglichkeiten sollten aber nicht auf die ausgewiesenen Spielplätze beschränkt bleiben. Auch die Wege um die Wohnorte der Kinder und alle anderen öffentlichen Freiräume sollten naturnah und kindgerecht gestaltet werden.



Naturmaterialien wie Holz und Sand regen die Phantasie und Kreativität der Kinder an.



Spontanvegetation für spontane Kinder. Nischen, Schaukeln und Blumen sind für Mädchen besonders wichtig.



Ein Wasserspielplatz macht nicht nur Spaß, sondern fördert auch das Gruppenerlebnis.

Parks und öffentliche Gärten

In erster Linie sollen Parks Erholungsräume für die Bewohner sein. Ein hoher Erholungswert schließt aber eine naturnahe Gestaltung nicht aus – im Gegenteil. Durch ihre Flächengröße und den geringen Anteil an versiegelten Flächen können öffentliche Grünanlagen jede Menge heimischer Tiere und Pflanzen beherbergen, wenn

- Wiesen nicht gedüngt und nur so oft gemäht werden, wie dies die Nutzung erfordert,
- Wälder, Bäume und Baumgruppen überwiegend aus heimischen Gehölzen bestehen, das Laub liegengelassen und alte Bäume so lange wie möglich erhalten werden,



Naturnahe Gestaltung eines neu angelegten Parks als Ergebnis eines umfassenden Bürgerbeteiligungsprozesses.

- in Blumenbeeten den heimischen Wildstauden, Gräsern und Farne der Vortritt gelassen wird,
- Teiche und Bachläufe mit naturnahen Flachufeln ausgestattet und nicht mit Zierfischen besetzt werden.

Vor allem in Gemeinden mit starker Entwicklungsdynamik und in größeren Städten, in deren Zentrum größere Areale frei verfügbar werden, sollte bedacht werden, dass die Erhaltung und Schaffung grüner Oasen heute mehr denn je eine vorrangige Aufgabe weitblickender Städteplanung ist.



Alter Baumbestand im Stadtpark: Das Laub wurde über den Winter liegengelassen.



Weitläufige Wiese mit Einzelbäumen und Strauchgruppen.



Auch streng gestaltete Parkanlagen können naturnah bepflanzt und gepflegt werden.

Ein Hauch von Wildnis ...

*S*is vor wenigen Jahrzehnten waren Gärten und Ödland selbstverständliche und verbreitete Bestandteile unserer Siedlungen. Auf Lagerflächen, um verfallende Gebäude, auf Böschungen, in abgelegenen Teilen von Parkanlagen konnte sich die Vegetation oft über Jahrzehnte ungestört entwickeln. Für viele Menschen stellen diese Reste ungestalteter Wildnis vor der Haustür eine wichtige Ressource dar, aus der sie einen Teil ihrer Lebensenergie schöpfen. Für Kinder und Jugendliche haben sie eine große Bedeutung als Erfahrungsräume und „geheime“ Treffpunkte. Für die Gemeinschaft sind sie die beste Vandalismusprävention.



Der Reiz der Wildnis: Schon eine Grube und ein Haufen Zweige können zum großen Abenteuer werden.

Der Ordnungssinn und der überbordende Pflege- und Gestaltungstrieb vergangener Jahre hat mit vielen dieser Wildnisbereiche gründlich „aufgeräumt“. Mit ihnen verschwanden zahlreiche störungsempfindliche Tier- und Pflanzenarten aus den Siedlungen.

Wildnisbereiche lassen sich nicht planen oder verordnen. Nur ein Überdenken unserer Einstellungen kann ihnen eine Überlebenschance geben. Bewusster Verzicht auf die Umgestaltung vorhandener Wildnisbereiche, abgestufte Pflege in Parkanlagen und Wäldern, aber auch das „bewusste Vergessen“ abgelegener Flecken kann neue Wildnisbereiche entstehen lassen.



Einst im Überschuss vorhanden, heute vom Aussterben bedroht: Gstätten und Ödland.



Das Tor zum Unbekannten, die Inszenierung des Alltäglichen. Günstiger kann man Vandalismus nicht bekämpfen.



Wildnis kommt in die Schule: Kreatives Chaos im Baustofflager einer Hauptschule.

Wälder – Orte der Regeneration

Für viele Orte spielt der Wald eine bedeutende Rolle, auch wenn er nur in wenigen Fällen im Eigentum der Gemeinde ist. Da im Forstgesetz das allgemeine Betretungsrecht zu Erholungszwecken festgeschrieben ist, sind Wälder im Siedlungsbereich wichtig für die Naherholung.

Meist ist es sinnvoll, Wälder im Ortsbereich als Erholungswälder zu bewirtschaften. Das Entwicklungsziel sind ungleichaltrige, mehrschichtige, gut durchmischte Bestände. Auf Kahlschläge sollte verzichtet werden. Altholzinseln und eindrucksvolle Einzelbäume können durch Freistellung besser zur Geltung gebracht werden. Waldränder sollten strukturiert



Waldlichtungen in Städten haben eine ganz besondere Anziehungskraft, vor allem auf junge Menschen.

und aufgewertet werden. Ein ganzjährig begehbare, klar erkennbares Wegenetz, eine gut durchdachte Beschilderung und nach Bedarf aufgestellte Sitzbänke, zählen zur Basisausstattung eines Erholungswaldes, die durch Themenwege, Spiel- und Liegewiesen oder Aussichtspunkte ergänzt werden kann.

Wenn die Gemeinde nicht selbst Eigentümer ist, können im Wege von privatrechtlichen Vereinbarungen Lösungen gesucht werden, die für beide Seiten ein Gewinn sind. Die Erklärung zum Erholungswald ist eine gute formale Basis und ermöglicht den Zugang zu finanziellen Unterstützungen aus Bundesmitteln.



Altersmäßig gestufte, aufgelockerte Wälder sind das Ziel der Erholungswaldbewirtschaftung.



Sitzplätze und Aussichtspunkte können den Erholungswert des Waldes erhöhen.



Themenwege und Informationstafeln tragen zur Vertiefung des ökologischen Verständnisses bei.



Der Friedhof – Ein Ort der Ruhe

Friedhöfe sollen Orte der Ruhe und der Besinnung sein. Wer dem Tod den Rücken kehrt, lebt nicht. Eine Gestaltung in Harmonie mit der Natur entspricht dieser Aufgabe am besten.

Friedhofsmauern entwickeln im Laufe der Jahre eine Patina aus Flechten, Moosen und Ritzenbewohnern. Bei alten Mauern sollte auf eine Erhaltung dieser Vegetation geachtet werden. Bei Neuanlagen und Sanierungen kann durch gegliederte, fugenreiche Oberflächen eine raschere Belebung gefördert werden.



Der Friedhof: Ein Ort der Besinnung, des Friedens und der Harmonie mit der Natur.

Wege werden bevorzugt als gebundene Kieswege ausgeführt, die allenfalls mit einer Splittschicht abgedeckt werden. Spontan auftretende Vegetation sollte geschont und allenfalls durch gelegentliche Mahd zurückgenommen werden.

Auf die Gestaltung und Pflege der Grabstätten kann durch eine entsprechende Formulierung der Friedhofsordnung Einfluss genommen werden. Empfehlungen und Vorschläge für geeignete heimische Pflanzenarten und regional-typische Gesteine können viel dazu beitragen, einem Friedhof ein charakteristisches Erscheinungsbild zurückzugeben. Grabsteine und Grabeinfassungen sollten raue Oberflächen aufweisen, der einsetzende Bewuchs mit Flechten und Moosen stellt eine optische Bereicherung dar.



Mosaik aus Farnen, Moosen und Flechten auf einer alten Friedhofsmauer.



Farn und Immergrün geben diesen Urnengräbern ein harmonisches Erscheinungsbild.



Kieswege begrünen sich im Laufe der Jahre mit trittfesten Pflanzen.

Fünf Grundsätze naturnaher Freiraumgestaltung



Nährstoffarmut ist Artenreichtum

Nährstoffarme Böden bringen vielfältigere und buntere Pflanzengesellschaften hervor und helfen, Arbeit und Energie zu sparen.



Wildpflanzen haben Vorrang

Heimische Wildpflanzen gedeihen besser und bringen viele Tiere in den Siedlungsraum. Bei Kulturpflanzen sind seit langem eingebürgerte Arten und solche mit ungefüllten Blüten gegenüber „Modepflanzen“ zu bevorzugen.

Der Abfall von gestern ist der Rohstoff von morgen

Häckselgut und Kompost ersetzen synthetische Dünger, Pestizide und Torf. Ihr Einsatz verbessert den Boden, erhöht die Pflanzengesundheit und vermindert den erforderlichen Pflegeaufwand.



Weniger Pflege ist mehr Vielfalt

Viele Ansprüche unserer Tiere können ganz einfach dadurch erfüllt werden, dass die Pflege nicht zu genau genommen wird. Laub, Wurzelstöcke, Totholz oder ein „übersehener“ Schotterhaufen sind wichtige Lebensräume.



Naturnahe Regenwasser- bewirtschaftung

Regenwasser sollte möglichst an Ort und Stelle versickern. Wo das nicht möglich ist, kann es in Tonnen, Zisternen, offenen Teichen und Versickerungsmulden zurückgehalten werden.



Wege zur Natur – Bezugsquellen

PlanerInnen und BeraterInnen

Verzeichnisse von LandschaftsplanerInnen und GartenberaterInnen finden sie unter

www.ingenieurbueros.at

www.oegla.at

www.naturgarten.org

Eine Liste der BeraterInnen können Sie bei der Oö. Akademie für Umwelt und Natur anfordern.

Wildgehölze

Alle Baumschulen und Gärtnereien führen ein Basis-Sortiment an Wildgehölzen. Da die meisten von ihnen traditionell auch sehr viele Zuchtformen und exotische Sträucher verkaufen, sollten Sie bei Ihrer Bestellung von Anfang an klarstellen, dass Sie auf heimische Wildgehölze Wert legen.

Im Institut Hartheim (Anton-Strauch-Allee 1, 4072 Alkoven) wird derzeit gemeinsam mit Partnerbetrieben ein Basis-Sortiment an heimischen Wildsträuchern aus regionaler oberösterreichischer Herkunft aufgebaut.

Eine Liste der oberösterreichischen Baumschulen finden Sie unter

www.baumschulinfo.at

Wildstauden

Die meisten Staudengärtnereien haben in ihrem Sortiment neben einer Vielzahl gärtnerisch veränderter sowie fremdländischer Sorten und Arten auch heimische Wildstauden. Nur zwei Gärtnereien in Österreich haben sich nach unserer Information auf heimische Wildstauden spezialisiert. Fragen Sie bei Ihrer Bestellung von Anfang an nach heimischen Wildstauden.

Adressen der Produzenten von heimischen Wildstauden im deutschen Sprachraum finden Sie unter

www.naturgarten.org/adressen/betriebe

www.vng.ch

Saatgut

Nur wenige Saatgut-Produzenten sind auf heimisches Wildpflanzen-Saatgut spezialisiert.

Von der Abteilung Naturschutz geprüftes Naturwiesensaatgut, das von oberösterreichischen Wiesen gewonnen wird, ist erhältlich über:

Kärntner Saatbau

Christian Tamegger
Kraßniggstraße 45
9020 Klagenfurt
Tel.: 0463/512208-74
Mobil: 0664/3108215
E-Mail: christian.tamegger@saatbau.at

Gartengestaltungsbetriebe

Die meisten Gärtnereien, die sich zur Naturgartenidee bekennen, sind Mitglieder des deutschen Vereins Naturgarten e.V. Adressen finden Sie unter:

www.naturgarten.org/adressen/betriebe

Adressen der übrigen oberösterreichischen Gärtner und Landschaftsgestaltungsbetriebe finden Sie im Internet unter:

www.wko.at/ooe
www.ooe-gaertner.at

Nisthilfen

Auskünfte über Bau und Bezug von Nisthilfen gibt es bei

Naturschutzbund Oberösterreich

Promenade 37
4020 Linz
Tel.: 0732/779279 (eingeschränkte Bürozeiten)
Fax: 0732/785602
E-Mail: oberoesterreich@naturschutzbund.at
www.naturschutzbund-ooe.at

Wege zur Natur – in weiteren Publikationen des Landes OÖ

Bezug: Oö. Akademie für Umwelt und Natur, uak.post@ooe.gv.at, 0732/7720-14402

Kapl, S. & H.Urban, 2005: Geschützte Tiere in Oberösterreich. – Amt der OÖ Landesregierung, Abt. Naturschutz (Hrsg.), 151 S.

Kumpfmüller, M. et al., 2006: Natur in Betrieb – Artenvielfalt auf Gewerbeflächen. – Informativ Sondernummer s5, 24 S., Linz.

Kumpfmüller, M. et al., 2008: Wege zur Natur – im Garten Handbuch. Hrsg. Oö. Akademie für Umwelt und Natur

Kumpfmüller, M. et al., 2008: Wege zur Natur – in kommunalen Freiräumen Handbuch. Hrsg. Oö. Akademie für Umwelt und Natur (erscheint November 2008)

Preymann, E. et al., 2007: Alte Gartenpflanzen neu entdeckt. OÖ. Akademie für Umwelt und Natur.

Strauch, M. & S.Kapl, 2005: Geschützte Pflanzen in Oberösterreich. Amt der Oö. Landesregierung, Abt. Naturschutz (Hrsg.), 140 S.

Wege zur Natur – in Fachbüchern

BUWAL, 1995: Naturnahe Gestaltung im Siedlungsraum; Bundesamt für Umwelt, Wald und Landschaft, Bern.

Nikodem, G., 2003: Moderne Baumpflege; Edition zuDritt, Schwanenstadt, Attnang-Puchheim.

Oberholzer, A., L. Lässer, 1991: Gärten für Kinder; Eugen-Ulmer-Verlag, Stuttgart.

Pappler, M. & R. Witt, 2001: NaturErlebnisRäume – Neue Wege für Schulhöfe, Kindergärten und Spielplätze; Kallmeyersche Verlagsbuchhandlung, Seelze-Velber.

Pils, G., 1999: Die Pflanzenwelt Oberösterreichs, Ennsthaler Verlag Steyr.

Polak, G., 2002: Blühende Stauden; in: Natur im Garten, Bd. 5; Hrsg. NÖ Landesregierung, Abteilung für Umweltwirtschaft und Raumordnungsförderung.

Richard, P., 2002: Lebendige Naturgärten planen, gestalten, pflegen. AT Verlag, Baden, München.

Witt, R., 2003: Wildpflanzen für jeden Garten – 1000 heimische Blumen, Stauden und Sträucher; BLV-Verlag, München, Wien, Zürich.

Wege zur Natur – im Internet

www.natur-ooe.at

Seite der Oö. Akademie für Umwelt und Natur mit Hinweisen auf Arbeitsschwerpunkte, Veranstaltungen, Förderungsmöglichkeiten.

www.ooe.gv.at

Die Seite des Landes Oberösterreich mit vielen nützlichen Hinweisen zu Naturschutz und Fördermöglichkeiten.

www.oegla.at

Der Berufsverband der österreichischen Garten- und Landschaftsarchitekten; Adressen und Tätigkeitsschwerpunkte.

www.ingenieurbueros.at

Die Fachgruppe der Ingenieurbüros in der Wirtschaftskammer. Adressen der Büros für Landschaftsplanung und Biologie in Oberösterreich.

www.naturgarten.at

Seite des ersten Naturgarten- Ausführungsbetriebs Österreichs. Mit allgemeinen Informationen und einer Liste der angebotenen Wildpflanzen.

www.naturgartengestaltung.at

Die Seite des bislang einzigen oberösterreichischen Naturgarten-Fachbetriebs.

www.naturgarten-fachbetriebe.org

Adressen deutscher Produktions- und Ausführungsbetriebe im Bereich Naturgarten.

www.naturgarten.org

Adressen von Beratern, Planern, Produzenten und Ausführungsbetrieben im deutschen Sprachraum

www.naturschutzbund-ooe.at

Online-Shop für Fachliteratur und Nisthilfen, praktische Bauanleitungen für Naturgartenelemente.

www.naturschutzjugend.at

Website der Naturschutzjugend; unter /projekte/naturgartenserie finden sich PDF-Dateien mit praktischen Anleitungen.

www.ris.bka.gv.at

Das Rechtsinformationssystem des Bundes mit allen wesentlichen Bundes- und Landesgesetzen zum Downloaden.

www.vng.ch

Der Schweizerische Verband Natur Garten mit Richtlinien und Grundsätzen für naturnahe Gartengestaltung.

Wege zur Natur – Institutionen

Naturschutzbund Oberösterreich

Promenade 37

4020 Linz

Tel.: 0732/779279

Fax: 0732/785602

E-Mail: oberoesterreich@naturschutzbund.at

www.naturschutzbund-ooe.at

önj – Österreichische Naturschutzjugend

Tel.: 07667/6157

www.naturschutzjugend.at

Pflanzenlisten für häufige Gestaltungssituationen

Die folgenden Pflanzenlisten enthalten eine kleine Auswahl bewährter heimischer Arten für die wichtigsten Gestaltungssituationen in öffentlichen Freiräumen. Sie geben eine Hilfestellung bei der Artenauswahl, können aber nicht die Beziehung erfahrener Planer und Gärtner sowie die Heranziehung einschlägiger Fachliteratur ersetzen. Die meisten Arten sind in Oberösterreich heimisch oder seit Jahrhunderten eingebürgert und in Österreich, Deutschland oder der Schweiz erhältlich.

Verbreitungsgebiete:

A: Oberösterreich südlich der Donau (außer Sauwald) –
Hausruckviertel, Innviertel, Traunviertel,

B: Oberösterreich nördlich der Donau – Mühlviertel und Sauwald

Lichtanspruch:

- Sonne
- ◐ Halbschatten
- Schatten

Standortheimische Bäume

Deutscher Name	Botanischer Name	Verbreitung	Licht	Blühmonate	Blütenfarbe	Max. Höhe (m)
Tanne	<i>Abies alba</i>	AB	○◐●	5-6	gelb	40
Feld-Ahorn	<i>Acer campestre</i>	AB	○◐●	5	grün	15
Spitz-Ahorn	<i>Acer platanoides</i>	AB	○	4-5	gelb	25
Berg-Ahorn	<i>Acer pseudoplatanus</i>	AB	○◐	5	gelb	30
Schwarz-Erle	<i>Alnus glutinosa</i>	AB	○◐●	3-4	grün	25
Grau-Erle	<i>Alnus incana</i>	AB	○◐	2-3	grün	25
Hänge-Birke	<i>Betula pendula</i>	AB	○	4-5	gelb	25
Hainbuche	<i>Carpinus betulus</i>	AB	○◐●	4-5	grün	25
Edelkastanie	<i>Castanea sativa</i>	AB	○◐●	6-7	grün	30
Rotbuche	<i>Fagus sylvatica</i>	AB	○◐●	4-5	weiß	30
Gemeine Esche	<i>Fraxinus excelsior</i>	AB	○◐	5	grün	40
Europäische Lärche	<i>Larix decidua</i>	A	○	4-6	purpur	40
Holz-Apfel	<i>Malus sylvestris</i>	AB	○	5	weiß	10
Gemeine Fichte	<i>Picea abies</i>	AB	○◐●	5-6	rot	50

Waldkiefer	<i>Pinus sylvestris</i>	AB	○	5-6	gelb	35
Silber-Pappel	<i>Populus alba</i>	AB	○	3-4	grau	30
Schwarzpappel	<i>Populus nigra</i>	AB	○	3-4	grau	30
Zitter-Pappel	<i>Populus tremula</i>	AB	○	3	grau	30
Vogel-Kirsche	<i>Prunus avium</i>	AB	○	4-5	weiß	35
Traubenkirsche	<i>Prunus padus</i>	AB	○●●	4-5	weiß	15
Trauben-Eiche	<i>Quercus petraea</i>	AB	○	5	grün	30
Stiel-Eiche	<i>Quercus robur</i>	AB	○●	4-5	grün	40
Silber-Weide	<i>Salix alba</i>	AB	○	3-4	grau	25
Korb-Weide	<i>Salix viminalis</i>	AB	○	3-4	gelb	10
Echte Mehlbeere	<i>Sorbus aria</i>	A	○	5	weiß	12
Eberesche	<i>Sorbus aucuparia</i>	AB	○●	5	weiß	15
Elsbeere	<i>Sorbus torminalis</i>	AB	●	5	weiß	20
Eibe	<i>Taxus baccata</i>	AB	●●	3-4	braun	15
Winter-Linde	<i>Tilia cordata</i>	AB	○●	6-7	gelb	30
Sommer-Linde	<i>Tilia platyphyllos</i>	AB	○●	6	gelb	40
Berg-Ulme	<i>Ulmus glabra</i>	AB	●	3	rot	40
Flatter-Ulme	<i>Ulmus laevis</i>	AB	●	3-4	rot	35

Standortheimische Sträucher

Deutscher Name	Botanischer Name	Naturraum	Licht	Blühmonate	Blütenfarbe	Höhe (m)
Gemeine Berberitze	<i>Berberis vulgaris</i>	AB	○●	4-5	gelb	1-3
Kornelkirsche	<i>Cornus mas</i>	A	○●	2-4	gelb	2-10
Roter Hartriegel	<i>Cornus sanguinea</i>	AB	○●	5-6	weiß	2-5
Gemeine Hasel	<i>Corylus avellana</i>	AB	○●	2-4	gelb	1-4
Eingr. Weißdorn	<i>Crataegus monogyna</i>	AB	○●	5-6	weiß	2-6
Zweigr. Weißdorn	<i>Crataegus laevigata</i>	AB	○●	5-6	weiß	2-6
Pfaffenhütchen	<i>Euonymus europaea</i>	AB	○●	6-7	weiß	1,5-3
Faulbaum	<i>Frangula alnus</i>	AB	○●	5-6	weiß	1-4
Strauch-Kronwicke	<i>Hippocrepis emerus</i>	A	○●	4-5	gelb	1,5
Alpen-Sanddorn	<i>Hippophae rhamnoides fluv.</i>	A	○	4-5	gelb	1-5
Stechpalme	<i>Ilex aquifolium</i>	A	●●	5	weiß	1-6
Gemeiner Wacholder	<i>Juniperus communis</i>	AB	○	4-5	grün	1-3
Gemeiner Liguster	<i>Ligustrum vulgare</i>	AB	○●	5	weiß	1-3
Alpen-Heckenkirsche	<i>Lonicera alpigena</i>	A	●●	4-6	rot	0,5-1,5
Blaue Heckenkirsche	<i>Lonicera caerulea</i>	A	●	6-7	weiß	0,8-1,5
Schw. Heckenkirsche	<i>Lonicera nigra</i>	AB	●●	5-6	weiß	0,5-1,5
Rote Heckenkirsche	<i>Lonicera xylosteum</i>	AB	●	4-5	weiß	1-2
Pflaume	<i>Prunus domestica s. lat.</i>	AB	○●	4	weiß	3-8
Schlehe, Schwarzdorn	<i>Prunus spinosa</i>	AB	○●	4	weiß	1-3
Purgier-Kreuzdorn	<i>Rhamnus cathartica</i>	AB	○●	5	grün	1-3
Schw. Johannisbeere	<i>Ribes nigrum</i>	AB	●	4-6	hellrot	0,8-1,5
Rote Johannisbeere	<i>Ribes rubrum</i>	AB	●	4-5	weiß	0,8-1,5
Hunds-Rose	<i>Rosa canina</i>	AB	○●	6	rosa	1-3
Essig-Rose	<i>Rosa gallica</i>	AB	○●	5	rosa	0,5-1,5

Alpen-Hecken-Rose	<i>Rosa pendulina</i>	AB	☉	6-7	rosa	0,5-2
Wein-Rose	<i>Rosa rubiginosa</i>	AB	○	6-7	rosa	1-3
Gew. Brombeere	<i>Rubus fruticosus</i> agg.	AB	☉	6-7	weiß	2-3
Himbeere	<i>Rubus idaeus</i>	AB	☉	5-8	weiß	0,5-2
Ohr-Weide	<i>Salix aurita</i>	AB	○	4-5	gelb	1-2
Sal-Weide	<i>Salix caprea</i>	AB	○	3-5	gelb	2-10
Grau-Weide	<i>Salix cinerea</i>	AB	○	3-4	orange	2-4
Reif-Weide	<i>Salix daphnoides</i>	AB	○	3-4	grün	3-10
Purpur-Weide	<i>Salix purpurea</i>	AB	○	3-5	rot	1-8
Schwarzer Holunder	<i>Sambucus nigra</i>	AB	☉	5-6	weiß	2-7
Trauben-Holunder	<i>Sambucus racemosa</i>	AB	☉	4-5	gelb	1-3
Wolliger Schneeball	<i>Viburnum lantana</i>	AB	☉	5-6	weiß	1-3
Gemeiner Schneeball	<i>Viburnum opulus</i>	AB	☉	5-8	weiß	1-3

Standortgerechte Kletterpflanzen

Die Auswahl einheimischer Kletterpflanzen ist im Vergleich mit den anderen Artengruppen relativ gering. Für spezielle Anwendungszwecke können in Sonderfällen daher auch andere Kletterpflanzen verwendet werden. Solche nicht in Oberösterreich heimische Arten wurden mit einem * hinter dem deutschen Namen gekennzeichnet.

Stauden

Deutscher Name	Botanischer Name	Höhe in m	Blühmonate	Blütenfarbe
Rote Zaurübe	<i>Bryonia dioica</i>	2-3	6-8	weiß
Zaunwinde	<i>Calystegia sepium</i>	1-3	6-9	weiß bis rosa
Ackerwinde	<i>Convolvulus arvensis</i>	0,5-2	6-9	weiß
Hopfen	<i>Humulus lupulus</i>	3-8	7-8	grün
Färberkrapp*	<i>Rubia tinctoria</i>	1-2	6-8	gelb
Breitbl. Platterbse*	<i>Lathyrus latifolius</i>	0,5-2	7-8	rosenrot
Bittersüßer Nachtschatten	<i>Solanum dulcamara</i>	1-3	6-8	violett

Gehölze

Deutscher Name	Botanischer Name	Höhe in m	Blühmonate	Blütenfarbe
Pfeifenwinde*	<i>Aristolochia macrophylla</i>	5-15	6-7	gelbgrün
Alpenwaldrebe	<i>Clematis alpina</i>	1-3	5-7	violett
Anemonen-Waldrebe*	<i>Clematis montana</i> „Rubens“	bis 10	4-5	rosa
Waldrebe	<i>Clematis vitalba</i>	bis 10	5-8	weiß
Schlingknöterich*	<i>Fallopia baldschuanica</i>	8-15	7-8	weiß

Gemeiner Efeu	<i>Hedera helix</i>	5-30	8-10	grün
Fünfb. Wilder Wein*	<i>Parthenocissus quinquefolia</i>	8-15	6-8	grün
Dreibl. Wilder Wein	<i>Parthenocissus tric. „Veitchii“</i>	8-15	6-8	grün
Kriechrose	<i>Rosa arvensis</i>	0,5-2	6-7	weiß
Blauregen*	<i>Wisteria sinensis</i>	5-12	5-6	blauviolett

Heimische Wildblumen

Für sonnige und trockene Standorte

Deutscher Name	Botanischer Name	Höhe in cm	Blühmonate	Blütenfarbe
Ästige Graslilie	<i>Anthericum ramosum</i>	30-50	Juni-Aug.	weiß
Rundbl. Glockenblume	<i>Campanula rotundifolia</i>	10-40	Juni-Okt.	blau
Wundklee	<i>Anthyllis vulneraria</i>	20-40	Mai-August	gelb
Wiesenflockenblume	<i>Centaurea jacea</i>	20-80	Juni-Okt.	violett
Wegwarte	<i>Cichorium intybus</i>	40-80	Juni-Okt.	blau
Karthäusernelke	<i>Dianthus carthusianorum</i>	10-50	Mai-Sept.	purpur
Natternkopf	<i>Echium vulgare</i>	30-80	Mai-Aug.	blau
Zypressen-Wolfsmilch	<i>Euphorbia cyparissias</i>	10-40	April-Juli	gelb-grün
Ruprechtskraut	<i>Geranium robertianum</i>	8-30	Juni-Okt.	rosa
Zweif. Sonnenröschen	<i>Helianthemum numm.</i>	10-30	Mai-Sept.	gelb
Gewöhnlicher Hornklee	<i>Lotus corniculatus</i>	5-30	Mai-Aug.	gelb
Rote Fetthenne	<i>Sedum telephium</i>	20-50	Juli-Sept.	purpur
Große Fetthenne	<i>Sedum maximum</i>	20-50	Juli-Sept.	grün-gelb
Taubenkropfleimkraut	<i>Silene vulgaris</i>	10-50	April-Sept.	weiß
Gamander	<i>Teucrium chamaedrys</i>	30	Juli-Aug.	rosa
Arznei-Quendel	<i>Thymus pulegioides</i>	5-20	Mai-Juli	rosa
Schwarze Königskerze	<i>Verbascum nigrum</i>	50-150	Mai-Aug.	gelb
Großer Ehrenpreis	<i>Veronica teucrium</i>	10-30	Juni-Aug.	hellblau

Für sonnige und lehmige Standorte

Gemeine Schafgarbe	<i>Achillea millefolium</i>	15-60	Juni-Okt.	weiß, rosa
Rindsauge	<i>Buphtalmum salicifolium</i>	15-70	Juni-Sept.	gelb
Ackerflockenblume	<i>Campanula rapunculoides</i>	30-70	Juni-Aug.	violett
Wiesenflockenblume	<i>Centaurea jacea</i>	20-80	Juni-Okt.	violett
Natternkopf	<i>Echium vulgare</i>	30-80	Mai-August	blau
Herbstzeitlose	<i>Colchicum autumnale</i>	5-40	Aug.-Nov.	lila
Zypressenwolfsmilch	<i>Euphorbia cyparissias</i>	10-40	April-Juli	gelb-grün
Kleines Habichtskraut	<i>Hieracium pilosella</i>	10-30	Mai-Oktober	gelb
Weidenalant	<i>Inula salicina</i>	20-60	Juni-Okt.	gelb
Wiesenmargerite	<i>Leucanthemum vulgare</i>	20-70	Mai-Sept.	gelb-weiß
Gewöhnlicher Hornklee	<i>Lotus corniculatus</i>	5-30	Mai-Aug.	gelb
Pechnelke	<i>Lychnis viscaria</i>	30-60	Mai-Juli	rosa

Pfennigkraut	<i>Lysimachia nummularia</i>	50-120	Juni-Aug.	gelb
Nachtkerze	<i>Oenothera biennis</i>	40-100	Juni-Sept.	hellgelb
Saatesparsette	<i>Onobrychis viciifolia</i>	30-60	Mai-Juli	rosarot
Wilder Majoran	<i>Origanum vulgare</i>	20-70	Juli-Sept.	rosa
Hohe Schlüsselblume	<i>Primula elatior</i>	20-30	März-Mai	hellgelb
Großblütige Braunelle	<i>Prunella grandiflora</i>	20	Juli-August	violett
Moschusmalve	<i>Malva moschata</i>	30-80	Juni-Okt.	weiß, rosa
Wiesensalbei	<i>Salvia pratensis</i>	30-60	Mai-Sept.	blau
Echtes Seifenkraut	<i>Saponaria officinalis</i>	30-80	Juli-Sept.	rosa
Großblütige Königskerze	<i>Verbascum densiflorum</i>	50-180	Juli-Sept.	gelb

Für halbschattige Standorte

Gemeiner Odermennig	<i>Agrimonia eupatoria</i>	30-60	Juli-Sept.	gelb
Kriechender Günsel	<i>Ajuga reptans</i>	15-30	Mai-Aug.	blau-violett
Buschwindröschen	<i>Anemone nemorosa</i>	10-15	März-Mai	weiß
Ochsenauge	<i>Buphthalmum salicifolium</i>	20-60	Juni-Sept.	gelb
Pfirsichglockenblume	<i>Campanula persicifolia</i>	30-90	Juni-Aug.	blau
Ackerglockenblume	<i>Campanula rapunculoides</i>	30-60	Mai-Juli	violett
Maiglöckchen	<i>Corydalis majalis</i>	10-20	Mai-Juni	weiß
Hohler Lerchensporn	<i>Corydalis cava</i>	15-30	März-Mai	rot, weiß
Großblütiger Fingerhut	<i>Digitalis grandiflora</i>	60-120	Juni-Sept.	ocker-gelb
Blutroter Storchschnabel	<i>Geranium sanguineum</i>	10-50	Mai-Sept.	rot
Tüpfeljohanniskraut	<i>Hypericum perforatum</i>	30-60	Juni-Aug.	gelb
Doldenmilchstern	<i>Ornithogalum umbellatum</i>	10-20	April-Juni	weiß
Hohe Schlüsselblume	<i>Primula elatior</i>	10-20	März-April	gelb
Kleine Braunelle	<i>Prunella vulgaris</i>	5-10	Feb.-April	hellgelb
Zweiblättriger Blaustern	<i>Scilla bifolia</i>	10-20	März-April	blau, lila, rosa
Duftveilchen	<i>Viola odorata</i>	5-10	März-April	violett

Für schattige und humose Standorte

Buschwindröschen	<i>Anemone nemorosa</i>	10-15	März-Mai	weiß
Wald-Geißbart	<i>Aruncus dioicus</i>	80-150	Juni-Juli	weiß
Nesselbl. Glockenblume	<i>Campanula trachelium</i>	30-110	Juni-Aug.	blau
Schneeglöckchen	<i>Galanthus nivalis</i>	10-20	Feb.-April	weiß
Waldmeister	<i>Galium odoratum</i>	10-20	Mai-Juni	weiß
Waldstorchschnabel	<i>Geranium sylvaticum</i>	20-60	Juni-Sept.	purpurn
Schneerose	<i>Helleborus nigra</i>	10-30	Dez.-März	weißrosa
Goldnessel	<i>Lamium galeobdolon</i>	20-50	Mai-Juli	gelb
Wildes Silberblatt	<i>Lunaria rediviva</i>	30-120	Mai-Juli	violett
Klebriger Salbei	<i>Salvia glutinosa</i>	40-120	Juni-Okt.	gelb
Gr. Sternmie	<i>Stellaria holostea</i>	10-30	April-Juni	weiß
Echtes Lungenkraut	<i>Pulmonaria officinalis</i>	10-30	April-Mai	rotblau
Kleines Immergrün	<i>Vinca minor</i>	15-20	März-Juni	blau

Heimische Gräser

Ruchgras	<i>Anthoxantum odoratum</i>	15-45	Mai-Juni	grün
Flaumhafer	<i>Avenochloa pubescens</i>	30-120	Mai-Juni	grün
Zittergras	<i>Briza media</i>	20-50	Mai-Juni	grün
Gartensandrohr	<i>Calamagrostis x acutiflora</i>	150	Juni-Juli	grün
Riesensegge	<i>Carex pendula</i>	130	Mai-Juni	grün
Rasen-Schmiele	<i>Deschampsia cespitosa</i>	30, Blüte: 70	Juni-Aug.	gold-braun
Blauschwingel	<i>Festuca amethystina</i>	10-20, Blüte 40	Mai-Juli	gelb-braun
Schafschwingel	<i>Festuca ovina</i> agg.	20-70	Mai-August	grün
Waldhainsimse	<i>Luzula sylvatica</i>	30-90	April-Juni	braun
Wimper-Perlgras	<i>Melica nutans</i>	30-50	Mai-Juni	gelbbraun
Großes Pfeifengras	<i>Molinia caerulea</i> agg.	150-200	Juli-Okt.	braun
Kalkblaugras	<i>Sesleria varia</i>	10-45	März-Mai	blaugrau

Heimische Farne

Streifenfarn	<i>Asplenium trichomanes</i>	5-20
Frauenfarn	<i>Athyrium filix-femina</i>	30-100
Wurmfarn	<i>Dryopteris filix-mas</i>	60-90
Straußenfarn	<i>Matteucia struthiopteris</i>	80-120
Hirschzungenfarn	<i>Phyllitis scolopendrium</i>	40
Tüpfelfarn	<i>Polypodium vulgare</i>	30
Dorniger Schildfarn	<i>Polystichum aculeatum</i>	80

Heimische Sumpf- und Wasserpflanzen

Sumpfzone

Deutscher Name	Botanischer Name	Höhe in cm	Blühmonate	Blütenfarbe
Froschlöffel	<i>Alisma plantago-aquatica</i>	20-100	6-9	weiß
Sumpfdotterblume	<i>Caltha palustris</i>	15-60	4-6	gelb
Steife Segge	<i>Carex elata</i>	60-120	4-5	braun
Schlank-Segge	<i>Carex gracilis</i>	60-120	5-6	braun
Gew. Wasserdost	<i>Eupatorium cannabinum</i>	50-175	7-9	rosa
Echtes Mädesüß	<i>Filipendula ulmaria</i>	90-150	7-9	weiß
Bachnelkenwurz	<i>Geum rivale</i>	20-60	4-7	rot-violett
Sib. Schwertlilie	<i>Iris sibirica</i>	40-90	5-6	violett
Knäuelbinse	<i>Juncus conglomeratus</i>	20-100	5-7	braun
Gew. Gilbweiderich	<i>Lysimachia vulgaris</i>	50-150	6-8	gelb
Blutweiderich	<i>Lythrum salicaria</i>	80-200	6-9	lila
Wasserrminze	<i>Mentha aquatica</i>	20-50	6-9	blass lila
Sumpf-Vergissmeinnicht	<i>Myosotis palustris</i>	20-100	5-9	hellblau
Beinwell	<i>Symphytum officinale</i>	30-100	5-7	violett
Trollblume	<i>Trollius europaeus</i>	30-60	5-7	gelb
Echter Baldrian	<i>Valeriana officinalis</i>	20-160	5-8	blass-rosa

Flachwasserzone – bis 50 cm Wassertiefe

Kalmus	<i>Acorus calamus</i>	60-100	6-7	grün/rötlich
Schwanenblume	<i>Butomus umbellatus</i>	50-150	6-8	rosa
Hängende Segge	<i>Carex pendula</i>	50-150	6	braun
Scheinzyper-Segge	<i>Carex pseudocyperus</i>	40-100	6-7	braun
Nadelbinse	<i>Eleocharis acicularis</i>	5-20		weiß
Sumpf-Schwertlilie	<i>Iris pseudacorus</i>	60-100	5-6	gelb
Rohrglanzgras	<i>Phalaris arundinacea</i>	80-250	6-7	braun
Sumpf-Blutauge	<i>Potentilla palustris</i>	30-100	6-7	rot
Zungen-Hahnenfuß	<i>Ranunculus lingua</i>	50-150	6-8	gelb
Pfeilkraut	<i>Sagittaria sagittifolia</i>	30-100	6-8	weiß
Teichsimse	<i>Schoenoplectus lacustris</i>	100-400	5-7	beige
Ästiger Igelkolben	<i>Sparganium erectum</i>	30-50	6-8	gelb
Schmalbl. Rohrkolben	<i>Typha angustifolia</i>	100-200	7-8	braun
Breitbl. Rohrkolben	<i>Typha latifolia</i>	100-300	7-8	braun

Tiefer Bereich – Schwimmblatt- und Unterwasserpflanzen

Deutscher Name	Botanischer Name	Wassertiefe in cm	Blühmonate	Blütenfarbe
Schwimmblattpflanzen				
Froschbiss	<i>Hydrocharis morsus-ranae</i>	15-30	6-8	weiß
Weißer Seerosen	<i>Nymphaea alba</i>	50-100	6-8	weiß
Seekanne	<i>Nymphoides peltata</i>	80-150	7-8	gelb
Krebsschere	<i>Stratiotes aloides</i>	15-45	5-8	weiß
Gelber Teichrose	<i>Nuphar lutea</i>	15-50	6-8	gelb
Unterwasserpflanzen				
Hornkraut	<i>Ceratophyllum demersum</i>	5-100	6-9	unauff.
Kaltwasserfeder	<i>Hottonia palustris</i>	15-50	5-7	blass-rosa
Ähriges Tausendblatt	<i>Myriophyllum spicatum</i>	10-200	7-8	unauff.
Krauses Laichkraut	<i>Potamogeton crispus</i>	30-200	5-9	unauff.
Spiegelndes Laichkraut	<i>Potamogeton lucens</i>	60-300	6-8	unauff.
Schw. Laichkraut	<i>Potamogeton natans</i>	60-150	6-8	unauff.
Gem. Wasserhahnenfuß	<i>Ranunculus aquatilis</i>	10-200	5-9	weiß
Wasserschlauch	<i>Utricularia vulgaris</i>	15-35	7-8	gelb



Weitere Exemplare dieses Leitfadens können Sie kostenlos beziehen bei:

Oö. Akademie für Umwelt und Natur

Kärntnerstraße 10-12, 4021 Linz, Tel.: +43 (0) 732/7720-14402

E-Mail: uak.post@ooe.gv.at

IMPRESSUM

Medieninhaber und Herausgeber: Amt der Oö. Landesregierung, Direktion Umwelt und Wasserwirtschaft, Oö. Akademie für Umwelt und Natur, Kärntnerstraße 10-12, 4021 Linz

Für den Inhalt verantwortlich im Sinne des Mediengesetzes: Oö. Akademie für Umwelt und Natur

Verfasser: DI Markus Kumpfmüller, Tulpengasse 8A, 4400 Steyr, Tel.: +43 (0) 7252/77727, www.kumpfmueeller.at

Layout: Ortner [2008EF], **Grafik:** Kals

Bilder: Büro Markus Kumpfmüller; Werner Gamerith, DI Paula Polak, DI Johannes Hloch, Mag. Edith Kals; Manfred Luger

Lektorat: Dr. Klaus Weiß

Druck: kb-offset Kroiss & Bichler GmbH & CoKG, Regau

Nachdruck: Alle Rechte, insbesondere auf Verbreitung der in diesem Leitfaden enthaltenen Ideen und Anregungen, für nicht gewerbliche Zwecke werden freigegeben. Vorausgesetzt wird die Angabe des Autors und des Herausgebers: DI Markus Kumpfmüller, Oö. Akademie für Umwelt und Natur, Linz, August 2008

Die Broschüre „Wege zur Natur im Garten“ enthält Anregungen und Beispiele für die Gestaltung von Privatgärten sowie Pflanzenlisten und Bezugsquellen.



Dem Erfahrungsaustausch von Gartenbesitzern untereinander ist die Broschüre „Gärten in Oberösterreich“ gewidmet. Die Besitzer dieser Gärten öffnen ihre Gartentüren für Besucher.



Die Publikation „Alte Gartenpflanzen neu entdeckt“ beschreibt diverse traditionelle Blumen, Kräuter und Gemüsepflanzen für den Garten.



ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Gutachten Naturschutzabteilung Oberösterreich](#)

Jahr/Year: 2008

Band/Volume: [0693](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Wege zur Natur in kommunalen Freiräumen. 1-63](#)